

Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 731

15. November 2012



Universität als Alltagserlebnis

In manchen Augenblicken läßt sich erleben, daß deutsche Universitäten auch heute noch einzigartige Institutionen sind, allem veröffentlichten Dafürhalten entgegen. Ein solcher – längerer Augenblick begann am 5. November 2012 um genau 18 Uhr, und zwar in dem altertümlichen Hörsaal C des Hauptgebäudes der Uni Hamburg in der Edmund-Siemens-Allee:

Prof. Kai Vogelsang von den Hamburger Sinologen hatte eine Aktuelle Stunde zum Thema „Mo Yan – Gedanken zu einem Literaturnobelpreisträger“ vorbereitet, mit dem abgebildeten Programm. Die Verleihung dieses Preises an den in Deutschland weithin unbekanntem Autor war in der Öffentlichkeit kontrovers erörtert worden, wobei immer wieder auch das Wort „Staatschriftsteller“ gefallen war. Als solchen hatten ihn auch chinesische Exilautoren, die im Westen lebten, bezeichnet.

Auf die hiermit verbundene Problematik ging auch Dr. Ruth Cremerius in ihrer Einführung zu Leben und Werk von Mo Yan ein, als sie – ein Wort von diesem aufgreifend – erläuterte, daß man von den Höhen der Alpen nicht zu denen des Himalaja blicken könne, ebenso in umgekehrter Richtung. Damit waren eben die beiden Gruppen der chinesischen Exilautoren und der in China lebenden, gemeint. In beiden Ländern, Deutschland und China, wurde diese Verleihung eines Nobelpreises überwiegend unter politischen Vorzeichen bemerkt und

kommentiert. Bei einem Literaturpreis ist das – naheliegenderweise – nicht die einzige Form der Würdigung, vielleicht sogar eine ganz unangemessene.

Eben solche Erwägungen hatten Kai Vogelsang zu dieser Aktuellen Stunde, die sich auch stets, denn das war jetzt die vierte, an ein nichtsino-logisches Publikum wendet, angeregt. Nur wenige Vorgaben gibt es für diese Veranstaltungsform der China-Abteilung des Asien-Afrika-Instituts und der Hamburger Sinologischen Gesellschaft (HSG): Sie muß ohne viel organisatorischen Aufwand auskommen, in zeitlicher Nähe zum themagebenden Vorgang liegen, zwar wissenschaftlich korrekt informieren, aber nicht trocken, sondern auch unterhaltend wirken. Für eine solche Form der Veranstaltung und ein solches Thema gibt es offensichtlich auch ein breites Interesse. An diesem Abend war der ansehnliche Hörsaal bis auf den letzten Platz gefüllt, und das Publikum erschien als in jeder Hinsicht gemischt.

Prof. Michael Friedrich, ebenfalls Sinologe an der Uni HH und dort für Sprache und Literatur Chinas zuständig, hatte „Gedanken zu Mo Yan“ angekündigt, ebenso Michael Krüger, Chef des Hanser-Verlags, der demnächst einen nächsten Roman von Mo Yan herausbringt („Frösche“), und zugleich ein herausragender unter den gegenwärtigen deutschen Literaten.

Das Besondere an diesem Abend war: Obwohl die zur Verfügung stehende Zeit knapp bemessen war, kamen die beiden – aus ihren unterschiedlichen Blickwinkeln – in ein Gespräch über Mo Yan und die Bedingungen seiner Literatur, in die sie bald auch das Publikums zogen – ein unaufgeregtes, ernsthaftes Gespräch, in dem jeder den anderen respektierte und anhörte und seine Worte bedachte, so wie ein Gespräch unter Leuten mit Verstand eben verlaufen sollte. Nicht nur für die an diesem Gespräch Beteiligten war das erkennbar ein Vergnügen, mit dieser oft angefeindeten Uni als Handlungsstätte, die hierfür die Möglichkeit geschaffen hatte, und der entgegenkommenden Mitwirkung einer Persönlichkeit wie M. Krüger.

Die Gedanken von Krüger und Friedrich zu Mo Yan, die wohl so noch nicht geäußert wurden, waren so facettenreich und faszinierend, daß sie sich hier nicht darstellen lassen. Aber erwähnt sei noch, daß Katharina Schütz und Geng Baosheng – deutsch und chinesisch – aus früheren Werken von Mo Yan vortrugen, beide ebenfalls eindrucksvoll. Eigentlich sollte diese Aktuelle Stunde nur eine Stunde dauern, doch sie beanspruchte 120 Minuten, und keine Minute davon war langweilig, im Gegenteil.